



REBECCA KOELLNER

Wir lieben Bäume. Kein Wunder, sie sind ein Symbol des Lebens. Für die Künstlerin Rebecca Koellner spielen Bäume eine prominente Rolle in ihren Arbeiten.

Die Natur als ATELIER

So hat sie in der Seestraße in Konstanz acht Platanen für die Arbeit „Baumbeschriftungen“ zu ihrer Leinwand gemacht. Abgebildet sind eigene Texte wie: „Tanze mit mir durch den Wald, zeig' mir, wie das geht“. 2014 brachte sie Textauszüge von Michel de Montaigne und Virginia Woolf auf der Rinde der Bäume an. Der Essayist Montaigne und die Schriftstellerin Woolf beschäftigten sich intensiv mit der Natur, mit Tieren, und ihrem Verhältnis dazu. Die Natur als Reflexionsebene. Ein wichtiges Thema für die Künstlerin.

Koellner verwendete für die Serie „Baumbeschriftungen“ ein spezielles Material, das normalerweise bei Stadtbäumen als Frost- und Verdunstungsschutz genutzt wird. Dadurch schützt der Text – die Literatur – nicht nur symbolisch, sondern tatsächlich den Baum. „Ich sehe mich aber nicht in der Rolle der Naturschützerin“, sagt Koellner. „Ich möchte keine moralischen Botschaften mit meiner Kunst vermitteln. Das fände ich auch anmaßend.“ Die Natur als Umgebung und das „Draußen-Sein“ dienen ihr viel mehr als eine große Inspirationsquelle für ihre Kunst. „Die Natur ist mein Atelier. Dort erlebt man immer was, im Gegensatz zum klassischen Atelier“, sagt sie.

Geboren wurde Rebecca Koellner 1968 im englischen York. Sie lebt seit 2005 in Konstanz. Studiert hat sie Freie Kunst in Saarbrücken und Kassel. Schon früh entwickelten sich Ansätze für die Arbeit draußen, außerhalb des Ateliers, was Koellner besonders in den letzten Jahren in Konstanz intensiviert hat. Nach dem Studium hatte sie eine reizvolle, schöne und abwechslungsreiche Umgebung gesucht und sie hier am See gefunden. „Auch als Künstlerin darf man die Chancen in einer kleineren Stadt nicht unterschätzen; alles ist persönlicher. Hier gibt es eine große Bereitschaft, künstlerische Projekte zu ermöglichen. Auch die Internationalität des Sees hat mich sehr angezogen.“ Das schlägt sich auch in ihrer Kunst nieder, erzählt sie.

In ihrer Arbeit untersucht Koellner mit künstlerischen Mitteln, inwieweit sich der Natur- mit dem Kunstbegriff vermischt. Gleichzeitig spielen



Fake Flowers

unsere Interpretation der Welt, unsere Wahrnehmungen und Erfahrungen eine Rolle in ihrem Werk. Und wie wir aus der Gewohnheit heraus, durch den gewohnten Blick, auch abstupfen. Koellner nähert sich dem Thema subversiv und schafft schon durch kleinste Veränderungen Verfremdungen oder Störungen in unserer gewohnten Umgebung.

Oft trägt sie beispielsweise menschliche Materialien in die Natur, wie z. B. in der Arbeit „Fake Flowers“. Hier verteilt sie Bonbonpapier auf einer grünen Wiese. Durch die bunten Farben des Papiers und dessen Beschaffenheit bekommt das Arrangement die Anmutung einer Blumenwiese. In „St. Hubertus“, nach dem Schutzheiligen der Jäger benannt, sägt sie einem Hochsitz die Beine ab und setzt ihn auf den Boden. Darüber hat sie ein Camouflage Tarnnetz wie eine Tischdecke ausgebreitet und trinkt auf ihr ein Glas Wein. Dadurch stellt sie die bestehende Funktion eines Hochsitzes und dessen Kontext der Jagd in Frage. Rebecca Koellner macht aus der Bedrohung für das Wild einen Unterstand, der den Tieren nun Schutz bietet.

Koellners Arbeiten greifen dabei nicht oder nur in einem sehr geringem Maß in die Natur ein und hinterlassen keine dauerhaften Spuren.

www.rebeccakoellner.com

Koellner versteht ihre Kunst als Annäherung und nicht als massiven Eingriff: „Ich finde es stimmig, dass meine Arbeiten nicht für die Ewigkeit gemacht sind.“ So wie die Texte auf den Bäumen, die über die Zeit abblättern. Mit Hilfe fotografischer Abbildungen konserviert sie ihre Arbeiten und bringt die Natur auf Papier oder auch als Installationen in den Ausstellungsraum. In den Arbeiten zeigt sich immer wieder, dass der Begriff „Natur“ genauso schwer greifbar ist wie der der „Kunst“. Manchmal fließt auch beides ineinander: In „Pushing for Spring“ hat die Künstlerin weiße Tulpen mit Lebensmittelfarbe gefärbt. „Solche Vorgänge gibt es viele. Die Natur wird vom Menschen unglaublich häufig manipuliert.“ Die Arbeit zeigt die Schwierigkeit, Grenzen auszuloten – wo fängt Natur an und wo hört sie auf? Und

was ist denn heute eigentlich noch Natur? Auch wenn sie nicht als Künstlerin an der Schnittstelle zwischen Kunst und Natur festgelegt werden möchte, so bietet die Natur die Inspiration, die Grundlage vieler ihrer Arbeiten. In „Trying to optimise“ geht es um die menschlichen Bemühungen, sich stetig optimieren zu wollen und sich selbst unter Druck zu setzen – dargestellt mit Brombeerhecken und einem Ball, als Sinnbild des Perfekten. Mit der Serie „Der Boden auf dem ich stehe“ begab sie sich auf die Suche nach Vorurteilen und Klischees zwischen Menschen, basierend auf der Lebenswelt türkischer Frauen in Konstanz. Alle Arbeiten hinterfragen auf ihre Weise das Gewohnte in unserer Umwelt, unsere Klischees und Stereotype.

**»Kunst erfüllt keinen Zweck.
Sie ist keine Dienerin.«**

Gesellschaftliche Fragen aufzuwerfen sieht Koellner nicht als die Aufgabe von Kunst. Kunst erfülle keinen Zweck; Kunst sei keine Dienerin, sagt sie. In ihren Arbeiten lädt sie den Betrachter vielmehr ein, den Dingen einen Schritt näherzutreten und einen neuen Blickwinkel einzunehmen. Ganz nach Le Corbusier: Alles ist anders. Alles ist neu. Alles ist schön.

Mandy Krüger